

Symposium: Freikirchen als Außenseiter im 19. Jahrhundert

Eschweiler, 15.03.2007 - vff -

Gleich zwei Tagungen des Vereins für Freikirchenforschung beschäftigen sich 2007 mit der Standortbestimmung der im 19. Jahrhundert in Deutschland Fuß fassenden Freikirchen in ihrem Verhältnis zu Staaten und Großkirchen. Das Frühjahrssymposium des Vereins, das am 9. und 10. März am Theologischen Seminar BERÖA in Erzhausen bei Darmstadt stattfand, versuchte einerseits nachzuzeichnen, wie die jungen Freikirchen „Obrigkeiten“ und Landeskirchen wahrnahmen und sich zu ihnen verhielten, fragte aber genauso nach staatlichen und kirchlichen Reaktionen auf die zunächst durchgängig als „Sekten“ eingestuften neuen Glaubensgemeinschaften.

Zunächst gab Dr. Herbert Strahm (Affoltern/Schweiz) einen Überblick über die Reaktionen der zeitgenössischen deutschen Staaten auf die sich bildenden Freikirchen. Es zeigten sich gewisse stereotype Grundmuster: In meist ablehnenden Erstreaktionen warfen die Obrigkeiten den aus dem angelsächsischen Raum kommenden Freikirchen nicht nur Sektiererei, sondern auch „undeutsches“ Wesen und Proselytenmacherei vor. Besorgt registrierten staatliche Verwaltungen, dass in den Freikirchen weithin theologische „Laien“ den Ton angaben und sogar die Sakramente verwalteten. Rasch wurden Maßnahmen zur Eindämmung dieser neuen Glaubensbewegungen ergriffen: Freikirchliche Eheschließungen und Bestattungen wurden erschwert, Baugenehmigungen für Gemeindehäuser und Gottesdiensträume versagt, Versammlungen und namentlich öffentliche Taufen der Baptisten überwacht oder verboten. Die Verwaltungen griffen sogar auf Täuferrestrikte aus dem 16. Jahrhundert zurück, um dieser als fremdartig empfundenen neuen Glaubensgemeinschaften Herr zu werden. Dabei gingen die verschiedenen deutschen Staaten mit unterschiedlicher Härte und Konsequenz vor. Hatte die Periode des Vormärz noch Hoffnungen auf allmähliche Liberalisierung genährt, so verschärfte sich die antifreikirchlichen Unterdrückungsmaßnahmen nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1848 aufs neue.

Prof. Dr. Helmut Obst (Halle/S.) ging der Frage nach, wie die evangelischen deutschen Landeskirchen auf die aufkommenden Freikirchen reagierten. Dass sich dabei ähnliche Ergebnisse zeigten, wie sie schon im ersten Beitrag herausgearbeitet worden waren, nimmt angesichts des stabilen Bündnisses von Thron und Altar in sämtlichen deutschen Territorien nicht wunder. Die Landeskirchen begegneten der freikirchlichen Herausforderung mit Abendmahls- und Kirchenausschlüssen von Freikirchlern einerseits, Erschwerung von Kirchenaustritten andererseits. Darüber hinaus griff man zu den Mitteln der publizistischen Offensive und schreckte dabei auch vor allerlei unsachlicher Polemik nicht zurück, wobei in Rechnung gestellt werden muss, dass die Freikirchen tatsächlich ein völlig neues und zunächst nur schwer überschaubares Phänomen darstellten. Als hilfreich zur Versachlichung und Differenzierung der Diskussion erwies sich die Gründung der Deutschen Evangelischen Allianz.

Mit methodistischen Sichten auf Staaten und Kirchen befasste sich Karl Heinz Voigt (Bremen). Das soteriologische, nicht ekklesiologische Grundverständnis methodistischer Theologie sowie die anfängliche Zugehörigkeit des Methodismus zur Anglikanischen Kirche brachten es mit sich, dass der frühe Methodismus in Deutschland keine Mühe hatte, sich den Obrigkeiten zu unterwerfen, und die Zusammenarbeit mit den evangelischen Landeskirchen suchte, anstatt sich zu separieren. Methodisten waren gern bereit, allerlei Ein-

schränkungen ihrer religiösen Freiheitsrechte in Kauf zu nehmen, solange sie nur missionieren konnten. Aus der ekklesiologischen Indifferenz des frühen Methodismus erwuchs, wie Voigt ausführte, nicht zuletzt ein kritikloser Ökumenismus.

Diether Götz Lichdi (Heilbronn) beschrieb in seinem Beitrag den Wandel der deutschen Mennoniten von der „Absonderung“, einer staats- und gesellschaftskritischen, eigenverantwortlichen geistlichen Lebensweise, hin zur staatsfrommen Anpassung und zur Adaption des im deutschen Kaiserreich allgegenwärtigen Nationalismus. Mennonitische Grundpositionen wie z. B. die prinzipielle Wehrlosigkeit wurden je länger, je mehr aufgegeben mit der Folge, dass im Ersten Weltkrieg auch etliche Mennoniten zu den Waffen griffen. Das überlieferte täuferische Friedenszeugnis ging auf diese Weise weithin verloren.

Pastor Frank Fornaçon (Ahnatal bei Kassel) stellte das Verhältnis der deutschen Baptisten zum Staat im Spannungsfeld zwischen (vermeintlich) unpolitischer, anpassungsbereiter Gemeindearbeit und vorsichtiger Sympathie mit den Zielen der Revolution von 1848 dar, wofür letztere allerdings der Gründungsvater des deutschen Baptismus, Johann Gerhard Oncken, nicht teilte, der vielmehr an der Spitze einer Hamburger Bürgerwehr gegen die Kräfte der Revolution vorging. Von der Revolution erhofften Baptisten sich nicht zu Unrecht Religions- und Glaubensfreiheit. Generell zeigten sich aber auch die deutschen Baptisten kaisertreu und wenig interessiert an gesellschaftspolitischen Fragen; wie bei den Methodisten galt auch hier das Interesse vorrangig der Ausbreitung des eigenen Glaubens.

Im Abschlussreferat schilderte Dozent Michael Schröder (Dietzhöhlzal-Ewersbach) die anfänglich regional eng begrenzte Ausbreitung der Freien evangelischen Gemeinden im Wuppertal, in Westfalen und im mittelhessischen Raum. Den Freien evangelischen Gemeinden lag zunächst gar nichts an der Herausbildung einer eigenen „konfessionellen“ Identität; man verstand sich als „Abendmahlsgemeinschaften“ und legte Wert darauf, gerade keine von anderen Christen unterscheidenden theologischen Propria zu betonen. Insofern verliefen die Anfänge des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in anderen Bahnen als die der sich von Anbeginn an „konfessionell“ verstehenden sog. klassischen Freikirchen.

Vom 11.-13. Oktober 2007 wird die Tagung in Niedenstein bei Kassel fortgesetzt. Themenschwerpunkte für diesen zweiten Teil sind die Reaktion des römischen Katholizismus auf die beginnenden Freikirchen, die Rolle der Evangelischen Allianz bei deren Fundierung in Deutschland sowie das zunächst kontroverse Auseinandersetzen hervorrufende Auftreten der Heilsarmee. Gäste und Interessierte sind herzlich willkommen (alle Informationen unter www.freikirchenforschung.de oder telefonisch bei der Geschäftsstelle des Vereins für Freikirchenforschung unter 06150/976825).

Geschäftsstelle:
Pastor Reimer Dietze
Industriestraße 6-8, 64390 Erzhausen,
Telefon 06150 - 76 33
reimer.dietze@freikirchenforschung.de

Öffentlichkeitsarbeit:
Pastor Christof Lenzen
Bergrather Feld 108, 52249 Eschweiler
Tel. 02403-704077
christof.lenzen@feg.de